

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Kaiserin und, in Vertretung des leicht erkrankten Kaisers, Prinz Heinrich, trafen am Freitag abend von Weisel kommend, in Essen ein, wo sie beim Geheimrat Krupp auf dessen Villa Hügel abstiegen.

*Der Kaiser ließ am Donnerstag in Potsdam am Sarge seines Vaters, Kaisers Friedrich, zur Erinnerung an die Schlacht bei Wörth einen Kranz mit Schleife niederlegen.

*Die Berl. Neuesten Nachr., die sich zuweilen als offiziös geben, erhalten, von einer Seite, bei der wohl eine genaue Kenntnis der Vorgänge als natürlich vorausgesetzt werden kann, die Mitteilung, daß der Rücktritt des Reichskanzlers unmittelbar bevorstehe — Fürst Bismarck dürfte in Wilhelmshöhe seine Entlassung fordern. Als Nachfolger werden Graf Hatzfeldt und Herr v. Marschall genannt. Auch weitere Wandlungen sind nicht ausgeschlossen, so namentlich in der Leitung der Finanzen. Die Nachricht hat bisher in der Berliner Presse eine Bestätigung noch nicht erfahren.

*Die Begründung zu dem Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks wird nun im Reichsanzeiger veröffentlicht. Sie umfaßt 22 enggedruckte Spalten. Ueber die Weglassung des Befähigungsnachweises aus dem Entwurf heißt es: Dieser Entwicklungsgang (des Handwerks) hat zu der Ueberzeugung geführt, daß jede Organisation des Handwerks so lange des rechten Erfolges entbehren muß, als sie auf den Boden der Freiwilligkeit gestellt ist. Wenn die königliche Staatsregierung sich hierbei in Uebereinstimmung mit weiten Kreisen des Handwerkerstandes, insbesondere mit den Vertretungen des organisierten Handwerks, befindet und sich entschlossen hat, den Weg der zwangsweisen Zusammenfassung des Handwerks zu betreten, so vermag sie auf der anderen Seite nicht der namentlich von dem organisierten Handwerk unterstützten Forderung der Wiedereinführung des Befähigungsnachweises als der allgemeinen Voraussetzung für den Beginn des handwerksmäßigen Betriebes zu entsprechen, da sie sich weder von der Zweckmäßigkeit, noch von der Durchführbarkeit dieser Maßregel überzeugen kann. Die in der Sache liegenden großen Schwierigkeiten, welche bei den Aufgaben des vorliegenden Entwurfs zu überwinden sind, würden übrigens auch bei einer gegenseitigen Auffassung bringen davon ab, eine die Interessen des Handwerks so tief berührende und selbst in den Kreisen der Beteiligten fröhliche Frage gleichzeitig mit der vorgeschlagenen Organisation zur Erledigung bringen zu wollen.

*Durch amtliche Bekanntmachung im Reichsanzeiger bringt das preuß. Kriegsministerium zur allgemeinen Kenntnis, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken und Waren innerhalb von Truppenstellen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen oder fremde — zu befassen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertriebe von Druckwerken oder Waren ihren Vorgesetzten Mitteilung zu machen.

*In einer an sämtliche preuß. Provinzial-Schulcollegien ergangenen Verfügung des Unterrichtsministers wird auf die Wichtigkeit einer guten, leserlichen Handschrift für das praktische Leben aufmerksam gemacht; die Lehrer der höheren Schulen werden angewiesen, keinen Auftrag und keine Handschrift einer Arbeit von den Schülern anzunehmen, in denen Fliichtigkeit oder Unordentlichkeit, sowie schlechte Lesbarkeit der Schrift zu Tage tritt.

Frankreich.

*In Vrest ist Präsident Faure am Donnerstag nachmittag an Bord des Panzerschiffes „Duple de Rome“, begleitet von einem Geschwader, eingetroffen. Sämtliche anwesenden Kriegsschiffe gaben Salutsschüsse ab. Die Bevölkerung begrüßte den Präsidenten mit lebhaften Kundgebungen.

*Nach dem Bekanntwerden des ungünstigen amtlichen Ergebnisses der Volkszählung in Frankreich veröffentlicht der offiziöse Temps einen Klageruf, welcher besagt, daß die Rückkehr zur Tugend und Enthaltbarkeit allein Frankreich retten könne.

Italien.

*Die Abtretung Kassalas an England meldet von neuem die „Italia militare“. In Italien macht die Meldung des Militärblattes großes Aufsehen. Die Italiener sollten aber froh sein, wenn sie Kassala leichtem Kaufslos würden und den Engländern die Mühen und Kosten überlassen können, den wertlosen Steinhäufen zu verzeihen.

Belgien.

*Major Lothaire vom Congostaat, der den englischen Händler Stokes hängen ließ, ist auch in der Revisioninstanz in Brüssel freigesprochen worden.

Holland.

*Es sollen nicht weniger als vier Auswärtige auf der Liste der Heiratskandidaten der jungen Königin von Holland stehen. Es sind dies der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der Erbprinz von Wied, der Prinz Harold von Dänemark, dessen Großmutter die ältere Schwester der Fürstin von Wied ist, infolge dessen auch eine holländische Prinzessin, und endlich Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der älteste Sohn des Prinzregenten Albrecht von Preußen, dessen Großmutter die Prinzessin Marianne von Holland ist. Es wird gelagt, daß Prinz Harold von Dänemark der von der Königin Bevorzugteste ist. Alle vier sind mit dem holländischen Königshause verwandt. Es ist aber nicht zu vergessen, daß die Konstitution Hollands verlangt, daß die Heirat der Königin den Kammern vorher angezeigt und von denselben gebilligt wird. Uebrigens wird man sich mit der „Wahl“ nicht allzusehr zu beeilen brauchen, da die junge Kron- und Ehegandin erst mit dem 31. d. ihr 16. Lebensjahr vollendet.

Spanien.

*Der Aufsichtsrat der spanischen Bank hat beschlossen, der Regierung umzinslich 34 Millionen zur Verfügung zu stellen und die Wege zu ebnen, um eine größere Anleihe aufzunehmen, die die Regierung in den Stand setzt, die nötigen Ausgaben für Cuba zu bestreiten. — Aus Havana kommt die Nachricht, daß große Verstärkungen der Insurgenten unter Gomez in die Provinz Santa Clara einrückten. (Diese Nachricht ist zur Wegebringung für die Anleihe nicht sehr geeignet.)

Rußland.

*Mit einer merkwürdigen Geheimnisthuerie wird seit einigen Tagen die Zarenreise erörtert. Bald hieß es, Zar Nikolaus werde Berlin, Wien und Paris besuchen, dann wird wieder nur Kopenhagen, 24 Stunden später allein Wien genannt. Alle Meldungen erfahren Widerspruch, und selbst der halbamtlichen Nachricht, der Zar werde in Wladywostok absteigen, wird vom Pariser Auswärtigen Ministerium entgegengetreten. Zugleich wird den Hamb. Nachr. aus Kopenhagen gedruckt, daß der Besuch des Zarenpaares auf Schloß Fredensborg in diesem Jahre unterbleibt. Kurzum, es ist das reine Verriespiel und erwidert trocken.

*Zur Abwechslung kommt aus Rußland wieder einmal die Mitteilung, daß der junge Zar infolge der freisinnigen und armenischen Greuelthaten nervös überreizt sei. Professor Mendel aus Berlin ist nach Petersburg berufen worden — wie es heißt: zu einem Großfürsten.

Balkanstaaten.

*Die Staatsdiener der Ziviliste haben bereits seit fieberhaften Monaten kein Gehalt bezogen. Es scheint, daß die Porte noch immer hoffte, in London 4—500 000 Pfund durch Verpfändung des Tributs von Chypren beschaffen zu können. Die Verhandlungen haben sich jedoch zerschlagen.

*An der türkisch-osmanischen Grenze ist es zu Feuergefechten

zwischen türkischen Truppen und bulgarischen Grenzposten gekommen. Von bulgarischer Seite ist reguläre Infanterie an die Grenze beordert worden.

Afrika.

*In Madrid eingelaufene Nachrichten aus Fez melden den Sturz des ersten Ministers von Marokko, des Sid Fezul Garni, der mit Ba Ahmed die ganze äußere und innere Politik des Kaiserreichs Marokko leitete. Garni war ein äußerst schlauer Politiker nach marokkanischer Art und mehr als einmal gelang es ihm, bewährte europäische Diplomaten hinteres Licht zu führen.

Ueber die Nachteile des Einjährig-Freiwilligentums.

ließ sich kürzlich Reichsrat v. Auer anlässlich seines Berichtes über den bayrischen Kultusetat wie folgt vernehmen: „Seitdem die Dienstzeit in der Armee auf zwei Jahre herabgesetzt ist, hat die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst an ihren Vorteilen verloren. Letztere gab dem Berechtigten, so lange die Dienstzeit drei Jahre dauerte, einen erheblichen Vorzug. Die bloß zweijährige Dienstzeit ist aber keine solche Last, daß sie die Opfer aufwäge, die die Vorbereitung zum Einjährig-Freiwilligendienst denjenigen auferlegt, die lediglich zu diesem Zwecke sich dem Studium widmen. Eltern namentlich, die ihre Söhne dem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Berufe bestimmen, sollten bedenken, daß der lange Aufenthalt derselben in den Schulen nicht geeignet ist, ihnen die Lust zu anderer rein mechanischer Thätigkeit, die sie in ihrem künftigen Berufe nicht entbehren können, zu steigern. Erreicht aber ein solcher Junge das Ziel seines Strebens, wird er Einjährig oder avancier er später gar zum Reserveoffizier, dann wird er genöthigt an einen Gesellschaftskreis, der seiner bürgerlichen Stellung nicht entspricht, seinen Verfassarbeiten wird er sich mit einer gewissen Reserve widmen und in nicht seltenen Fällen wird sich keiner ein gewisser Kraftgeist bemächtigen, der mehr oder minder offenkundig hervortritt, niemals aber seine bürgerliche Lebensstellung zu fördern geeignet ist. Ich hege die Hoffnung, daß die Eltern mit der Zeit diesen Erwägungen sich nicht verschließen werden, wodurch allein sich die Möglichkeit ergeben könnte, nicht nur, daß die Ausgaben für die höheren Bildungsanstalten nicht in dem bisherigen Maße wachsen, sondern auch ein wirklich bestehender Mißstand, den der Militarismus für unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mit sich bringt, einigermaßen gehoben wird.“ Der bayrische Herr Reichsrat sieht mit seinen Ansichten bekanntlich nicht allein da; wir hegen inoffen nicht die Hoffnung, daß man in maßgebenden Kreisen auf die Vorschule der Reserveoffiziere in absehbarer Zeit wird verzichten zu können glauben.

Von Nah und Fern.

Strasbourg. Eine Belohnung von 300 M. ist von der Ober-Postdirektion in Strasbourg auf die Wiedererlangung eines Geldbriefbeutels ausgesetzt, welcher am 24. v. auf dem Transport von Strasbourg (Graf) nach Frankfurt a. M. gegen einen alte Zeitungen enthaltenden Geldbriefbeutel vertauscht worden ist. In dem gestohlenen Beutel befanden sich drei Geldbriefe und zwei Wertpapiere mit einem angegebenen Werte von zusammen 4992 M. 43 Pf.

Kottbus. In der neu erbauten Spinnerei der Firma Klapp u. Wittelkamp sollte der Gang eines neu aufgestellten „Wolfses“ erprobt werden. Kaum war die Maschine im Gang, als dieselbe in Stücke zerbrach. Die Trümmer wurden mit solcher Gewalt emporgeschleudert, daß ein großes eisernes Fenster und ein Teil der Umfassungsmauer durch dieselben zertrümmert wurden. Vier Arbeiter verunglückten. Einer von ihnen ist tot, die übrigen drei sind sehr schwer verwundet.

Baugen. Eine mutige That vollbrachte der zwölf Jahre alte Sohn des hiesigen Schneiders Greulich. Derselbe rettete einen fünfjährigen Knaben, der in die hochgeschwollene

Sprece gefallen und von der Strömung bereits 400 Meter fortgetrieben war. Als der kleine Greulich den Knaben in den Fluten treiben sah, sprang er, ohne sich zu bestimmen, ins Wasser. Obgleich er mehrmals von den Wellen niedergedrückt wurde, gelang es ihm doch, den Knaben zwar befehlungslos, aber lebend ans Land zu bringen.

Stettin. Durch heftige Gewitter sind in den letzten Tagen auch in verschiedenen Orten der Provinz Pommern Feuersbrünste verursacht, Menschenleben vernichtet und andere Schäden angerichtet worden: In Regenmark bei Greifswald entstand infolge Blitzschlages ein Brand, durch den die Gehöfte des Fischers Kibbe und des Arbeiters Jante eingeebnet wurden. In Altgrape (Kreis Pyritz) ist der Kirchthurm infolge Blitzschlages vollständig ausgebrannt. In Gellin (Kreis Neustettin) wurde der Kuhhirt Nigler vom Blitz erschlagen. In Giechberge bei Bärwalde fuhr der Blitz durch den Schornstein eines Tagelöhnerhauses, verbrannte der in der Küche stehenden Frau den Fuß und tötete den etwa 30 Jahre alten Mann, der in der Hauskammer stand und nach dem Gewitter auslief. In Kürdichen bei Tempelburg wurde der auf dem Felde beschäftigte Arbeiter Karl Gold vom Blitz erschlagen. Sein neben ihm befindlicher Arbeiter wurde befaßt zur Erde geschleudert, erholte sich aber bald wieder. Auch in Blumenwerder soll ein Mann vom Blitz erschlagen worden sein. In M.-Vorow (Kreis Lauenburg) schlug der Blitz in die mit Roggen und Weizen gefüllte große Scheune des Gutsbesizers Reiche. In kurzer Zeit waren 120 Fuhren Roggen, außerdem eine Menge Aue und einige Maschinen ein Raub der Flammen.

Münster. Der Gemeinde Buer ist ein eigenartiges Mißgeschick passiert. Dieser Tage erzielte im Amtslokale der Gemeindefasse ein Gerichtsvollzieher aus Beckinghausen und pfändete den hieb- und feuersicheren Geldschrank der Gemeinde. Veranlassung zu dieser Maßregel soll der Umstand sein, daß die Gemeinde Buer die im Juni fällig gewordenen Staatssteuern noch nicht bezahlt hat, und einen originellen Weg eingeschlagen hat, die Geldscheine dadurch, daß sie verzögerte Staatssteuerzahlung lediglich dadurch verursacht wurde, daß die Regierung erst vor kurzem die für Buer beschlossene Steuerordnung genehmigt hat. Durch diese Verzögerung hatte auch die Gemeinde Buer die Steuern nicht pünktlich einzahlen können.

Villkallen. Der Hirt eines Besitzers in der Nähe von Lashöfen hatte sich am Abend des Abends eine kleine Erbschütze angeschaffen, um darin in der Mittagszeit vor den Strahlen der brennenden Sonne Schutz zu suchen. Als der Hirt kürzlich das von seiner Frau in Begleitung eines kleinen Kindes ihm gebrachte Mittagbrot verzehrt hatte, begaben sich beide in den Wald, um Beeren zu lesen, während das zweijährige Kind in der Bude zurückgeblieben und eingeschlafen war. Als das Elternpaar zurückkehrte, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Um den Arm des Kindes hatte sich eine mächtige Kreuzotter gewickelt. Was überdies die mächtige Kreuzotter gewickelt, oder aber mußte der Vater das gefährliche Nektarschwert unternehmen. Es gelang ihm, sich dem Kinde geräuschlos zu nähern und das Schlange durch einen wohlgezielten Stoß durch den Kopf den Garaus zu machen, ohne daß dem Kinde von dem Reptil der geringste Schaden zugefügt werden konnte. Die Schlange hatte die nicht geringe Länge von dreizehn Meter.

München. Ein interessanter Versuch wurde bei der anlässlich des internationalen Physiologen-Kongresses veranstalteten Ausstellung wissenschaftlicher Apparate in München von einem kleinen Kreise geladener Gäste ausgeführt. Es handelte sich um die Durchleuchtung des menschlichen Körpers durch die von der Berliner Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft angefertigten verbesserten Röntgenröhre. Das Resultat war vergeblich überraschend. Nicht nur die Knochen des ganzen Körpers waren sichtbar, sondern konnte auch die weichen Organe, den Magen, das Herz, Zwerchfell u. s. w. bei ihrer Thätigkeit beobachtet. Diese Entdeckung macht in medizinischen Kreisen großes Aufsehen.

Die Tage vergingen und wurden zu Wochen. Hans wollte noch immer in T-z, jenem „reizlosen“ Orte, wo er nur mit Mühe einen Tag auszuhalten geglaubt hatte. Es ist eben merkwürdig, wie das Glück und die Liebe alles verschönt und den unsympathischsten Fleck der Erde einem zum Paradies werden kann! Und ein solches dachte den beiden glücklichen jungen Leuten auch jener „langweilige traurige“ Kurort, sie lebten dahin wie im Traum. Hans Dohlenau sah und erkannte, daß, wenn auch äußerlich etwas verändert, sein „treuer Kamerad“ im Herzen und Gemüt derselbe geblieben war und Stellas frischeres lebhafteres Temperament jetzt verwandelt dem seinen war als früher. Doch er konnte nicht klar sehen, war dies süße, befangene und manchmal wieder zutrauliche Wesen, dies Verständnis und Aufgehen in seinem Gebanten-gang nur der Ausdruck reiner Freundschaft oder verriet sich darin Liebe — Liebe wie er sie fühlte.

Stella war glücklich, denn sie fühlte und sah mit dem feinen weiblichen Instinkt den Unterschied, der in Dohlenaus Benehmen lag gegen früher. Sie konnte es anfangs kaum glauben, daß nach so langer Zeit der Traum in Erfüllung gehe, nach dem sie einst geringen — an dem sie verzweifelt und nach dem sie sich gesehnt hatte. Hans liebte sie, — sein Herz gehörte ihr, die ihn seit ihren Kinderjahren schon geliebt hatte!

Man hatte eine gemeinschaftliche Partie nach T* gemacht — nur Graf Dahnstein war zu Hause geblieben, obgleich Stella hatte davon nichts wissen wollen, aber da zufällig am Tage vorher ein ehemaliger Regimentskamerad des Grafen, General Felder, angelangt war, der sich erbot, ihm Gesellschaft zu leisten, ließ Stella den Großvater für die wenigen Stunden beruhigt zurück, ja sie fand sich sogar überflüssig wie sie lachend sagte.

Das Ehepaar Trentow, Dohlenau und Stella waren des Morgens in einem Wagen fortgefahren und wollten abends längstens zurück sein. Es war ein herrlicher Sommertag und der hellste Tag der Saison. Die Sonne strahlte wie ein lachendes großes Gesicht. Stella war ganz entzückt von der reizenden freundschaftlichen Lage des hübschen Ortes und wechselnden, halb ernsten, halb heiteren dargelegte des Sees. Frau von Trentow bemerkte, daß die Dorfstraße entlang und vermisste elegante und gepuzte Toiletten, die sie in K. so gewohnt war; die nachlässige, halb trübsinnige Kleidung der Herren, die großen Garten- und Sommerhüte der Damen waren ihr ein Greuel! Trentow und Dohlenau stritten sich um das Vorrecht, den Damen Cicero zu sein, bis endlich Frau siegte, da er ja hier eigentlich zu Hause war.

Man spielte im Gasthof ganz vornehmlich, Frau Mara rümpfte das Näschen über die es fachen Leute in der Stube und den ungezwungenen Ton, der hier herrschte. Vergebens bemühte sich Hans, ihr zu erklären, daß hier eben kein fashionabler Badeort vorliege, sondern ein ganz einfaches Gebirgsdorf. — Leider nur zu sehr von der Kultur beledt, fügte er hinzu, „obgleich ich keineswegs dazu beanlagt bin, nur ewig Menschenleere

Irrlicht.

Novelle von C. W. I. B.

(Fortsetzung.)

Bei keinem lebenden, fühlenden Menschen ersicht die Hoffnung gänzlich, und wäre es ein noch so kleines Fünftchen, welches unter der Nase eines selbst toten Herzens weiter glimmt, uns kaum bewußt, und so hoffte und vertraute auch Stella auf irgend ein Glück, welches Hans Dohlenau ihr bringen sollte; sie mußte es selber nicht, daß sie darauf hoffte — aber deshalb trug sie ihre heimliche Liebe mit Kraft und Feuer.

Und Hans? Auch er barg einen Schatz im Herzen seit jenem Abend im Kreuzschloßchen, und daß er ihn so froh, sicher, ohne Bangen und Schmerz trug, lag in seinem Charakter schon begründet. Seit zwei Jahren lebte das Bewußtsein in ihm, daß er Stella liebe, und wenn er auch anfangs wie ein Träumender, gänzlich Veränderter herumgegangen war, als er glaubte, er habe Stella nur in seinem Herzen gefunden, um sie als Lebende zu verlieren, so schloß er neuen Mut aus den Berichten: Stella lebe, erstarke und gesunde.

Seine Liebe wuchs und vertiefte sich dabei und er wartete und hoffte geduldig auf seine Zeit. Ein körperlich gesundes Mädchen hatte er gedacht einst wiederzusehen, ein so wunderbar verändertes und schönes aber hatte er nicht erwartet! Sie lebte in seinem Herzen und seiner Erinnerung als mageres, blaßes, traurig-ernstes Geschöpfchen — o wie unjagbar liebte er dieses „häßliche“ Kind — und man fand sie vor ihm

in ihrer herrlichen Nacht, dabei so frisch und munter, so ganz anders als früher, daß er, trotz aller Bewunderung, beinahe ein wenig enttäuscht war, und ihm der feste, sichere Mut, dies liebe, kleine, schüchterne Kind zu erobern und zu gewinnen, sank. Würde es ihm gelingen? Jene schöne, bezaubernde Weltidam, war das seine vertrauensvoll zu ihm aufkommende Freundin? Und doch, ihre Augen hatten denselben treuen Blick, ihr Wesen ihm gegenüber hatte nichts Ueberhebendes, sondern war sich gleich geblieben!

„Da wird geschwätzt und geschwätzt und auf den armen alten Großpapa ganz vergessen“, sagte jetzt Graf Dahnstein, der in der Nähe in einer Laube saß, in vorwärtswoll scherzendem Tone. Die beiden jungen Leute erchraten beinahe und Hans begrüßte den alten Herrn aufs wärmste. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, man hatte so viel zu erzählen und zu fragen — bis die Glocke ertönte, die zur Table d'hôte rief.

Kurt von Trentow und seine Frau staunten nicht wenig, als sie Hans in Begleitung der schönen unmodernen Miß sahen, und wie verblüfft war der erstere, als er bei der Vorstellung erfuhr, wen er vor sich habe; er konnte nicht begreifen, daß er sie nicht erkannt hatte.

Frau von Trentow war entzückt von Stellas Wesen und Liebenswürdigkeit, sie verzicht ihr fast die englische Haarracht und ebensolche Kleider, ja sie fand insgeheim, daß neben ihr ihre modernen französischen Toiletten um so vorteilhafter abstanden und brauchte daher in ihr keine Rivalkin zu fürchten.

Die Tage vergingen und wurden zu Wochen. Hans wollte noch immer in T-z, jenem „reizlosen“ Orte, wo er nur mit Mühe einen Tag auszuhalten geglaubt hatte. Es ist eben merkwürdig, wie das Glück und die Liebe alles verschönt und den unsympathischsten Fleck der Erde einem zum Paradies werden kann! Und ein solches dachte den beiden glücklichen jungen Leuten auch jener „langweilige traurige“ Kurort, sie lebten dahin wie im Traum. Hans Dohlenau sah und erkannte, daß, wenn auch äußerlich etwas verändert, sein „treuer Kamerad“ im Herzen und Gemüt derselbe geblieben war und Stellas frischeres lebhafteres Temperament jetzt verwandelt dem seinen war als früher. Doch er konnte nicht klar sehen, war dies süße, befangene und manchmal wieder zutrauliche Wesen, dies Verständnis und Aufgehen in seinem Gebanten-gang nur der Ausdruck reiner Freundschaft oder verriet sich darin Liebe — Liebe wie er sie fühlte.

Stella war glücklich, denn sie fühlte und sah mit dem feinen weiblichen Instinkt den Unterschied, der in Dohlenaus Benehmen lag gegen früher. Sie konnte es anfangs kaum glauben, daß nach so langer Zeit der Traum in Erfüllung gehe, nach dem sie einst geringen — an dem sie verzweifelt und nach dem sie sich gesehnt hatte. Hans liebte sie, — sein Herz gehörte ihr, die ihn seit ihren Kinderjahren schon geliebt hatte!

Man hatte eine gemeinschaftliche Partie nach T* gemacht — nur Graf Dahnstein war zu Hause geblieben, obgleich Stella hatte davon nichts wissen wollen, aber da zufällig am Tage vorher ein ehemaliger Regimentskamerad des Grafen, General Felder, angelangt war, der sich erbot, ihm Gesellschaft zu leisten, ließ Stella den Großvater für die wenigen Stunden beruhigt zurück, ja sie fand sich sogar überflüssig wie sie lachend sagte.

Das Ehepaar Trentow, Dohlenau und Stella waren des Morgens in einem Wagen fortgefahren und wollten abends längstens zurück sein. Es war ein herrlicher Sommertag und der hellste Tag der Saison. Die Sonne strahlte wie ein lachendes großes Gesicht. Stella war ganz entzückt von der reizenden freundschaftlichen Lage des hübschen Ortes und wechselnden, halb ernsten, halb heiteren dargelegte des Sees. Frau von Trentow bemerkte, daß die Dorfstraße entlang und vermisste elegante und gepuzte Toiletten, die sie in K. so gewohnt war; die nachlässige, halb trübsinnige Kleidung der Herren, die großen Garten- und Sommerhüte der Damen waren ihr ein Greuel! Trentow und Dohlenau stritten sich um das Vorrecht, den Damen Cicero zu sein, bis endlich Frau siegte, da er ja hier eigentlich zu Hause war.